

Prof. Dr. Hans-Helmuth Knütter

Die blutigen Ikonen der Linken

**Von der Ideologie
zu Mord und Terror**



Prof. Dr. Hans-Helmuth Knütter

Die blutigen Ikonen der Linken – Von der Ideologie zu Mord und Terror

Herausgeber:
DIE DEUTSCHEN KONSERVATIVEN e.V.
Eine Sonderausgabe des Deutschland-Magazin

1. Auflage Oktober 2019

Alle Rechte bei:
DIE DEUTSCHEN KONSERVATIVEN e. V.
Beethovenstraße 60 – 22083 Hamburg
Telefon: 040 - 299 44 01 – Telefax: 040 - 299 44 60
www.konservative.de – info@konservative.de

Spenden-Konto:
IBAN: DE 86 2001 0020 0033 3332 05 – BIC: PBNKDEFF

Druck:
SZ-Druck & Verlagsservice GmbH –
Urbacher Straße 10 – 53842 Troisdorf

Gestaltung des Umschlags:
Murat Temeltas

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Einleitung	6
Der Realsozialismus nach seiner globalen Pleite 1989/91	8
Die Ersatzideologeme	9
Die finstere Seite der linken Weltsicht. Aufklärende Literatur über die kommunistischen Verbrechen	12
Die warnende Literatur. Ihre Wirkung	14
Heute noch existierende realsozialistische Systeme	19
China als Sonderfall. Nationalkommunismus. Marktwirtschaftlicher Kommunismus	21
Was uns droht. Was wir verhindern sollten	23
Ideologien sind unvermeidbar	24
Literaturverzeichnis	27
Der Autor	29

Einleitung

Einen seltsamen, fast marktschreierisch wirkenden Titel trägt diese Schrift. Sie behandelt aber eine ernste Sache, nämlich die Herrschaftsmethoden der humanitär auftretenden sozialistischen und kommunistischen Systeme des 20. Jahrhunderts. Dieses Zeitalter ist das schrecklichste der Geschichte menschlicher Kultur. Grausamkeiten, Unterdrückung, politische Morde hat es immer gegeben. Das war nicht neu. Neu aber war der technische Aufwand und der Umfang der Verfolgung. Jede Glaubensgemeinschaft beruht auf einer Gewaltkomponente, die mit ihrem moralischen Anspruch eng verbunden ist. Gleich, ob es sich um transzendente Erlösungsreligionen (Christentum, Islam) handelt oder um säkulare, also weltliche Erlösungs-Ideologien wie z. B. Nationalsozialismus, Faschismus und vor allem Sozialismus und Kommunismus – alle versprechen den Menschen mit missionarischem Eifer das Heil. Wenn dann die Angesprochenen nicht so wollen, wie sie sollen, wird Gewalt angewendet, und das Ergebnis ist nicht das Heil, sondern die Hölle. Dieser Vorgang ist der geistesgeschichtliche Hintergrund dieser Schrift. Sie beschäftigt sich einseitig mit den sozialistischen und kommunistischen Erscheinungen der Geschichte.

Eine Darstellung der blutigen Ikonen der linken Mörder und Terroristen ruft bei manchen Zeitgenossen die Reaktion hervor „aber das ist doch einseitig!“ Jawohl, das ist es, und zwar absichtlich. Hier soll ein Unterschied, besser: ein Widerspruch deutlich gemacht werden, nämlich der zwischen menschenfreundlicher Theorie mit dem Ziel, die irdische Glückseligkeit der Menschen zu erreichen und – auf der anderen Seite – der blutigen, menschenschinderischen Wirklichkeit der sozialistischen Herrschaftssysteme. Diese negative Seite, die schließlich auch die freundliche Theorie widerlegt hat, soll hier einseitig betont werden. Das ist nötig, weil diese Seite des „Realsozialismus“ für die Menschheit entscheidend ist. Nicht die erhabene Theorie, die vielen Linksintellektuellen bis heute als Ausrede gilt: „Gewiß, der Realsozialismus sei fehlerhaft gewesen. Aber es sei gar kein richtiger Sozialismus gewesen, sondern ein Kasernenhof-Sozialismus, ein preußischer Sozialismus. Der wahre, richtige Sozialismus müsse erst noch verwirklicht werden, den habe es noch gar nicht gegeben“. Dieser Lüge gegenüber wollen wir die Realität einseitig, aber zutreffend herausstellen. „Wer das Paradies erstrebt, landet in der Hölle“ – dieses Sprichwort wird vom Sozialismus bestätigt. Deshalb gehören die Theoretiker Marx und Engels, die selbst

keinen Terror und keine Ausrottung betrieben haben, weil sie keine Herrschaftsmacht hatten, als Stichwortgeber in die Reihe der hier zu Betrachtenden.

Aber das ist noch nicht alles. Diese Schrift soll nicht in erster Linie eine historische Darstellung sein, sondern sie hat eine politisch aufklärende Absicht. Sie soll entgegen der Linkstendenz der veröffentlichten Meinung auf die Gefahren des Linksextremismus hinweisen und die Aufmerksamkeit und die Bereitschaft zur Bekämpfung wecken. Immer davon reden, nie verschweigen, bagatellisieren, gar rechtfertigen, nach der Parole „man kann ja gegen Stalin manches sagen, aber immerhin hat er Hitler besiegt“. Darin liegt die Gefahr: Der Nationalsozialismus („Faschismus“) wird als allein negativ dargestellt, der Linksextremismus aber verharmlost und lügenhaft gerechtfertigt. Lügenhaft? Jawohl! Hitler sei von Stalin besiegt worden? Von wegen! Ohne den Hitler-Stalin-Pakt vom 23.8.1939 und 28.9.1939 hätte Hitler nicht gegen Polen Krieg führen können. Und wie steht es mit der blutigen Verfolgung von (unterschiedlichen) Minderheiten? In der Literatur werden Hitler 25 Millionen Opfer zugerechnet, den Kommunisten aber ca. 100 Millionen. Sind derartige Berechnungen nicht moralisch übel? Ja, das ist es, aber bitte: Damit haben die Linken und die Etablierten angefangen. Weil die Kommunisten nicht nur Opfer ihrer Verfolgung generell verschweigen und sie sogar noch der anderen Seite zur Last legen wie bei den stalinistischen Morden der polnischen Offiziere in Katyn, die der deutschen Wehrmacht zur Last gelegt wurden, ist es nötig, Zahlen zu nennen.

Die Aufgabe dieser Schilderung ist die Anregung zur Weiterarbeit über die linken, die sozialistischen und kommunistischen Gewaltherrschaften. Deren Hinterbliebene haben nach 1989/91, ihrer härtesten Niederlage, durch dauernde „antirechte“ Propaganda, durch Veranstaltungen, Demonstrationen, Aktionen, aber auch durch Stillschweigen über kommunistische Verbrechen die antitotalitäre öffentliche Meinung der Jahre und Jahrzehnte vor 1989 in eine einseitig antifaschistische Richtung bewirkt. Dem gilt es in aller Härte nachdrücklich entgegenzutreten. Dazu wird an die hervorragendsten Untersuchungen der linken Verbrechen erinnert. In erster Linie geht es hier um die „Schwarzbücher des Kommunismus“ und die zu ihrem Umfeld gehörende Sekundärliteratur (siehe Literaturverzeichnis). Daraus ergibt sich die zweite Hauptaufgabe dieser Schrift: Sie kann nicht den Anspruch erheben, dieses Thema erschöpfend zu behandeln. Diese Untersuchung leidet notwendig an

dem Mangel zugänglichen Archivmaterials. Seit 1991 stehen Unterlagen zur Verfügung, allerdings aus politischem Interesse stark eingeschränkt. Das beeinträchtigt die Sicherheit mancher Aussagen. Es wird deshalb nötig sein, das hier Gesagte immer weiter zu ergänzen und zu vertiefen. Veröffentlichungen, die vor 1989 erschienen, sind oft von propagandistischer Absicht im damals herrschenden „Kalten Krieg“ gezeichnet. Es geht hier oft eher um antikommunistische Propaganda als um sachliche Aufklärung. Hier und heute geht es darum, apologetische Fälschungen und Verzerrungen der „Ehemaligen“ zu entlarven und dazu das Thema immer als aktuell zu behandeln.

1. Der Realsozialismus nach seiner globalen Pleite 1989/91

Obwohl die realsozialistischen Herrschaftssysteme 1989/91 global zusammenbrachen, sind in doppelter Hinsicht Überreste geblieben. Trotz der Formulierung „globaler Zusammenbruch“ gibt es immer noch eine Reihe von Staaten, die sich weiterhin als sozialistisch/kommunistisch bezeichnen. Das trifft zu auf China, Nordkorea, Vietnam, Venezuela und Kuba. Allerdings werden wir sehen, daß der ideologisch-moralische Zusammenbruch das Weiterbestehen des Staats- und Parteiapparates nicht verhindert hat. Der Verlust des missionarischen, welterlösenden Zieles ist auch hier eingetreten.

Nach dem Zusammenbruch gab es zunächst viele Illusionen über ein totales Ende des Sozialismus. Der amerikanische Sozialwissenschaftler Francis Fukuyama glaubte bereits 1986, ein Ende aller bisherigen Ideologien zugunsten einer allgemeinen freiheitlichen demokratischen globalen Ordnung feststellen zu können. Die Linken weiter zu bekämpfen, wurde für überflüssig gehalten, da diese doch längst erledigt seien. Ein Irrtum, wie sich bald herausstellen sollte.

Welche Bedeutung hat die Linke heute, im zweiten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts? Zwar ist sie seit dem Zusammenbruch des „Realsozialismus“ ideologisch pleite, dennoch aber in linksliberalen und linksintellektuellen Kreisen, insbesondere der Medien, nicht einflußlos. Darüberhinaus liegt ihre Gefährlichkeit in einer zunehmenden Tendenz zur Gewalt gegen Sachen und Personen. Die Linken sind hier deswegen

gefährlicher als die sog. „Rechten“, weil deren Gewalttaten einer verbreiteten öffentlichen Verurteilung unterliegen. Die Gewalttätigkeit der Linken wird von intellektuellen Wortführern mindestens beschwiegen, oft bagatellisiert, noch öfter verharmlost und geradezu gebilligt – als „Kampf gegen Rechts“. Trotz des Verfalls der linken Ideologien haben linke Vorstellungen bei kleinen, aber lautstarken Gruppen immer noch eine Bedeutung. Sie behalten ihren Einfluß vor allem in den Medien. Deshalb ist eine Untersuchung der linken Welttendenz immer noch nötig, um die Möglichkeit einer Renaissance rechtzeitig zu erkennen. (Hierzu ausführlicher Hans-Helmuth Knütter: Die Linken, gebrochen, zerbrochen, zerfallen, Seiten 6-8, siehe Literaturverzeichnis).

2. Die Ersatz-Ideologeme

Der Zusammenbruch der realsozialistischen Staaten hatte negative Folgen für die gesamte linke Bewegung, die sogar das Ansehen der Sozialdemokraten berührte. Ja, noch mehr. Der amerikanische Politikwissenschaftler Francis Fukuyama hatte bereits 1986 das Ende der politischen Ideologien und den globalen Sieg einer liberalen Haltung für die Zukunft prognostiziert. Die Schwäche des Realsozialismus zeichnete sich bereits damals ab. Als dann 1989/91 der ruhmlose Zusammenbruch dieser einstmals gefürchteten totalitären Gewaltherrschaften eintrat, kam es bei westlichen Politikern und Theoretikern zu teilweise grotesken Überschätzungen dieses Ereignisses. Ein damals prominenter CDU-Politiker kritisierte politische Bildungsveranstaltungen, die sich mit der aktuellen Situation des Sozialismus befaßten, er wisse gar nicht, weswegen man sich mit diesem Thema jetzt noch beschäftige. Der Sozialismus sei doch so tot, töter gehe es gar nicht. Der Mann hatte sich geirrt! Trotz der massenhaften Austrittsbewegung aus den sozialistischen Parteien, blieben doch zahlreiche Überzeugte übrig, die um ihr politisches Überleben kämpften. Wenngleich der Sozialismus als menscheitsbeglückende Erlösungsideologie mit wissenschaftlichem Anspruch auf eine globale Lösung sozioökonomischer Probleme total gescheitert war, blieben doch einzelne ideologische Reste, die eine politische Weiterexistenz sichern sollten. Von zentraler Bedeutung erwies sich der Antifaschismus, der in der kommunistischen Weltanschauung schon in den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts Bedeutung hatte. Jetzt aber blieb er als ideologischer Restbestand übrig.

Nach 1945 herrschte in der westlichen Politik ein gegen den Extremismus von Links und Rechts gerichteter Anti-Totalitarismus. Im „roten Jahrzehnt“ (Gerd Koenen, siehe Lit. Verz.) wurde in der Bundesrepublik Deutschland der Antitotalitarismus durch Abrücken vom Kommunismus aufgegeben und allein der rechte Extremismus als innerer Feind („verfassungsfeindlich“) diskreditiert. Aus der aus dem kommunistischen Propagandabereich stammenden Bezeichnung „Antifaschismus“ wurde nach dem Zusammenbruch der DDR und anderer Ostblockstaaten der Kampf gegen Rechts das letzte Überbleibsel der kommunistischen Ideologie.

Es gibt zwei nebeneinander stehende und sich ergänzende Antifaschismus-Vorstellungen. Zum einen existiert das mehrdimensionale Bild des Antifaschismus, das sowohl eine moralische als auch eine sozioökonomische Komponente hat. Dieses Verständnis ist insofern radikal, als es den „Faschismus“ nicht nur aus moralischen Gründen ablehnt, sondern auch seine vermeintlichen sozioökonomischen Wurzeln beseitigen will. Als unerläßliche Voraussetzung gilt die Aufhebung der privaten Verfügungsgewalt über Produktionsmittel. Nur auf diese Weise könne verhindert werden, daß diejenigen, die diese Verfügungsgewalt haben – die Kapitalisten – sich der „Faschisten“ als Prätorianergarde bedienen, um in politischen und ökonomischen Krisensituationen eine Bedrohung, die von den Sozialisten oder „den Massen“ ausgeht, mit brachialer Gewalt zu bekämpfen. Das politische Ziel dieser „Antifaschisten“ ist eine sozialistische Gesellschaft. Max Horkheimer faßte dies bereits vor 1933 in die Worte: „Wer vom Kapitalismus nicht reden will, muß auch vom Faschismus schweigen.“ Das heißt, ein Antifaschist, der nicht Antikapitalist, also Sozialist ist, denkt und handelt inkonsequent.

Der Antifaschismus hat sich insbesondere in Deutschland wegen der NS-Vergangenheit als die Norm erwiesen, auf die sich in Ost und West gegensätzliche Kräfte einigen konnten. Die Linken beriefen sich nachdrücklicher darauf, weil sie den Antifaschismus sowohl moralisch als auch soziostrukturell vertraten. Für sie bedeutete Antifaschismus Antikapitalismus und damit Sozialismus. Der unattraktive „wissenschaftliche Sozialismus“ wird durch einen moralisierenden Antifaschismus ersetzt. Er verleiht Gewaltaktionen und anderen kriminellen Taten die Aura moralischer Unantastbarkeit. Zugleich zwingt er jede Gegenaktion, selbst kritische Äußerungen, sich als nicht-faschistisch auszuweisen. Entsprechend lahm und hilflos war die Reaktion des politischen

Establishments. Es ist den Extremisten, besonders den Linken gelungen, die angeblich abwehrbereite Demokratie als nur beschränkt abwehrbereit bloßzustellen. Der Linksextremismus wurde salonfähig, insbesondere in Medien und in Bildungsinstitutionen. Die „Rechten“ hingegen wurden diffamiert und die Diskussion über ihre Ansichten tabuisiert. Diese Polarisierung hat sich zugespitzt, die traditionelle deutsche Neigung, Politik als Weltanschauungskampf zu betreiben, und den Gegner nicht als Konkurrenten, sondern als Vertreter des absoluten Bösen hinzustellen, ist gewachsen. Diese Darstellung ist wichtig, um zu erklären, daß die ideologische Dürftigkeit der Linken aber auch erheblicher Teile des Establishments im Antifaschismus, im „Kampf gegen Rechts“, einen dürftigen Restbestand früherer theoretischer Geschlossenheit hat. Damit kann durch die Identifikation eines Feindbildes der Zusammenhalt der eigenen, recht heterogenen Reihen gefunden werden. Die dauernde, immer wiederholte Schlagwort-Propaganda bewirkt, daß allein die Erwähnung bestimmter Reizworte wie „Faschismus“, „Rechts“, „Nationalismus“, „Ausländerfeindlichkeit“ negative Assoziationen reflexiv (also unterbewußt) hervorruft und zu einem propagandakonformen Verhalten veranlaßt. Die Adressaten der Propaganda wissen, was von ihnen erwartet wird und fürchten negative Bewertung, Ausgrenzung, wenn sie nonkonform reagieren sollten. Dieses Verhalten ist stärker aus dem Gefühl und weniger aus dem Verstand oder aus Sachkenntnis zu erklären. Die Methode dient der Beherrschung der Bevölkerung, indem negative Gefühle gegen die zitierten Begriffe geweckt werden. Damit möchte man nicht in Berührung kommen. (Siehe hierzu Hans-Helmuth Knütter: Mit Rot-Rot-Grün zum linksautoritären Staat, S. 9-12. Lit. Verz.)

Neben dem Antifaschismus – übrigens eine rein negative Zielsetzung – gab es den Umweltschutz im Rahmen des Klimawandels als Ziel und generell eine Betonung der moralischen Gestaltung des politischen Geschehen als defensive ideologische Stütze. (Siehe hierzu: Alexander Grau, Lit. Verz.). Jedenfalls gilt die Feststellung, daß der „wissenschaftliche Sozialismus“, der angeblich das Bewegungsgesetz von Gesellschaft und Geschichte erklärt, tot ist. Die Ersatz-Ideologeme dienen dazu, den Einfluß der Linken in Staat, Kommunen und Medien soweit wie möglich aufrecht zu erhalten. Das soll dem Beweis dienen, daß der Sozialismus nach wie vor lebendig ist.

Fassen wir also die Bedeutung der heutigen Linken in einer Übersicht zusammen. Ideologeme unterscheiden sich von Ideologien durch den Verzicht auf weltbeglückende Universalziele, durch den Verzicht auf eine Erlösung der Menschheit in einer freien Gesellschaft. Der Weltbeglückungsanspruch ist zerfallen, jetzt dienen Feindvorstellungen als Integrationsmittel. Aus den Feindvorstellungen bleibt aber die Gefahr der Entwicklung von Gewaltanwendung, die den Anstoß zu vorsichtiger Beobachtung gibt.

3. Die finstere Seite der linken Weltsicht. Aufklärende Literatur über die kommunistischen Verbrechen

Das zwanzigste Jahrhundert ist das an Menschenmorden schrecklichste der Geschichte. Sicher, Morde an Minderheiten, ja, Ausrottungen ganzer Völkerstämme hat es immer gegeben. Aber das zwanzigste Jahrhundert unterscheidet sich in der Anzahl der Opfer und – was die Moral betrifft – es ist eine Zeit nach der Aufklärung und der (angeblichen) Humanität. Das 17./18. Jahrhundert war eine Epoche der Empfindsamkeit und der Aufklärung mit dem Anspruch höherer Kultur. Aber deren humanistische und humanitäre Zielsetzung hat ideologiegetragene Massenverfolgungen nicht nur nicht ausgeschlossen, sondern geradezu global gefördert. Die kommunistischen Verbrechen haben sich in Europa, Asien, Afrika und Südamerika ereignet.

Das Verdienst an der Entlarvung kommt den Publikationen von Stéphane Courtois zu (siehe Lit. Verz.). Er hat – nach dem Ende des Realsozialismus – die Zahl der kommunistischen Opfer auf ca. 100 Millionen (Erschießungen, Aushungerungen) geschätzt und zutreffend und gewissenhaft betont, daß genaue Angaben wegen der Verschweigungstaktik heutiger Nachfolgeregierungen ehemaliger Ostblockstaaten nicht möglich sind. (Vgl. Schwarzbuch 1 und Handbuch des Kommunismus, S. 729). Zusätzlich zu den 100 Millionen Todesopfern kommen noch 18,4 Millionen Gulag-Häftlinge als Zwangsarbeiter in verschiedenen Ländern des realsozialistischen Herrschaftsbereiches. Hier handelt es sich um die Opferzahlen aus dem kommunistischen Bereich. Die faschistischen und nationalsozialistischen Taten bleiben hier unberücksichtigt, denn deren Taten werden durch rege Hinweise, Gedenk- und Mahnveranstaltungen der Öffentlichkeit nahegebracht. Die kommunistischen

tischen Taten werden nicht **v e r**schwiegen, aber **b e**schwiegen. D. h., in der Fülle der Ereignisse geht die Aufmerksamkeit unter, wenn die Tatsachen ohne Nachdruck vorgebracht werden. Das ist im Falle der kommunistischen Verbrechen so geschehen. Deshalb soll hier auf die verdienstvollen, aber beschwiegenen Veröffentlichungen hingewiesen werden. Oft wird von „stalinistischen“ Taten gesprochen. Das ist eine unzutreffende Einschränkung, die den Anschein erweckt, die Morde seien nur von Stalin zu verantworten. Aber bereits unter Lenin in der Gründungsphase der Sowjetmacht hat es Massenmorde gegeben. In den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts kamen die inszenierten Hungersnöte im Zusammenhang mit der Kollektivierung der Landwirtschaft hinzu. Es ging darum, das selbständige Bauerntum (Kulaken) nicht nur zu enteignen, sondern es ging um physische Vernichtung. Die Phase des Terrors zwischen 1936 und 1939 sollte die persönliche Herrschaft Stalins sichern. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges 1945 bis zu Stalins Tod 1953 gab es einen neuen Höhepunkt des Terrors. Nach Stalin setzte sich die Unterdrückung mit leichten Änderungen fort. Zwar endeten die Massenerschießungen und die Methode des Aushungerns ganzer Nationalitäten. Aber die Zwangsarbeit im Willkürsystem der kommunistischen Konzentrationslager (Gulag) wurde fortgesetzt. Der Druck durch die Geheimpolizei (Tscheka – GPU – NKWD – KGB) wirkte bis zum Ende des Realsozialismus fort. Es gilt deshalb festzuhalten, daß die scheinbare Milderung der Herrschaftsmethoden in der nachstalinistischen Periode eine lediglich graduelle, aber keine grundsätzliche Änderung des Totalitarismus darstellt.

In den hier bisher angeführten Beispielen sind lediglich die Zustände in der Sowjetunion berücksichtigt. Insbesondere in China herrschte zur Zeit Mao Tse Tungs (modern: Mao Zedong) eine brutale Unterdrückung, in der Hunger eine besonders widerwärtige Funktion der Herrschaftssicherung ausübte. Die verdienstvolle Darstellung Stéphane Courtois` nennt die Zahl von 25-50 Millionen Hungertoten in China (Handbuch, S. 246, siehe Lit.Verz.) Auch die blutigen Verfolgungen in den Satellitenstaaten der Sowjetunion nach 1945 können hier nur angedeutet werden. Sie sind in den Werken von Courtois detailliert dargelegt. (siehe Schwarzbuch 1, S. 397-792, Schwarzbuch 2, S. 261-500).

4. Die warnenden Interpretationen. Ihre Wirkung

Eine Aufgabe dieser Schrift ist es, die Schreckensherrschaft des Realsozialismus im Bewußtsein der Allgemeinheit zu halten und dadurch einer Rechtfertigung und anschließender Renaissance entgegen zu wirken. Die erste Voraussetzung dafür ist die gut begründete Kenntnis der Realität des Realsozialismus. Hier fragt man sich: Ist das wirklich nötig? Gibt es nicht bereits eine Fülle von Erlebnisberichten sowie sozialwissenschaftlichen und historischen Untersuchungen? Der italienische Schriftsteller Ignacio Silone (1900-1978) und andere ehemalige Kommunisten haben bereits in der Blütezeit des Realsozialismus ihren Abfall vom Kommunismus unter dem Titel „Der Gott, der keiner war“ geschildert. Der ehemalige Kommunist und ungarische – deutsche – englische Schriftsteller Arthur Koestler (1905-1983) lieferte bereits 1940 in seinem Roman „Sonnenfinsternis“ (englisch bereits 1940, vor dem anglo-amerikanischen Pakt mit der Sowjetunion, deutsch 1946) ein packendes Bild vom stalinistischen Terror gegen die eigenen Anhänger. Nicht hoch genug ist das Verdienst Alexander Solschenizyns (1918-2008) einzuschätzen, der mit der Schilderung des schändlichen Gulag-Systems (Der Archipel Gulag, 3 Bände, 1973-1975) erheblichen Einfluß auf die kommunistertreuen französischen Linksintellektuellen nahm, die angeblich durch diese Lektüre eine Abkehr vom Realsozialismus vollzogen. Schließlich ist die rege Publikationstätigkeit von Stéphane Courtois auf die Waagschale zu legen. Mit dem „Schwarzbuch des Kommunismus“ (2 Bände, 1997 und 2002) erreichte er einen (begrenzten) Welterfolg. In der Tat, begrenzt, denn trotz lebhafter Rezensionen und weiterführender Literatur (z. B. Horst Möller (Herausg.): Der rote Holocaust und die Deutschen (1999) blieb die öffentliche Wirkung seltsam verhalten. Sogar in der letzten Zeit sind eindrucksvolle Darstellungen des sowjetischen Terrorsystems erschienen: Anne Applebaum: Roter Hunger. Stalins Krieg gegen die Ukraine (2019). Was sind die Gründe für das Beschweigen des kommunistischen Terrors? Die verbliebenen Kommunisten haben im Antifaschismus einen ideologischen Restbestand bewahrt, der dazu benutzt wird, eigene Verdienste herauszustellen und die Schandtaten zu verschweigen. So heißt es auch heute noch: Stalin hat „wenigstens“ das Verdienst, Hitler besiegt zu haben. Das ist eine Lüge durch Verschweigen. Stalin hat Hitler den Krieg 1939 durch den Hitler-Stalin-Pakt erst ermöglicht. Und den Teilsieg an der Ostfront des Zweiten Weltkriegs hat er nur durch die anglo-amerikanische Unterstützung erreicht. An derartigen Geschichtsmani-

pulationen wird deutlich, daß solches Verharmlosen entlarvt werden sollte. Denn es gilt zu verhindern, daß der politische Einfluß der Linken auf diese Weise gefördert wird. Dazu gilt es, der Antifa-Propaganda wirksam entgegenzutreten. Ihr ist es teilweise gelungen, den Antitotalitarismus zugunsten eines einseitigen Antifaschismus zurückzudrängen. Dieser verleiht der Linken einen Ehrenplatz als Kämpfer gegen den rechten Totalitarismus, da nur der Kampf gegen Rechts als Rettung der Demokratie dargestellt wird.

Dieser gefährlichen Fehlentwicklung entgegenzuwirken, ist die Aufgabe dieser Schrift. Der Weg, der zu diesem Ziele führt, ist die stärkere Betonung der bereits vorhandenen kritischen Untersuchungen des „Realsozialismus“ und seiner Untaten.

Wir wenden uns nun den Werken zu, die eine so ausführliche Darstellung der kommunistischen und linken Taten enthalten, daß über ihren Inhalt und ihren Wert vom heutigen Stand- und Erkenntnispunkt aus zu befinden ist.

Es handelt sich um:

1. Stéphane Courtois (Herausg.): Das Schwarzbuch des Kommunismus. Unterdrückung, Verbrechen und Terror. München: Piper Verlag 1998 (französisch 1997), Band 1.
2. Ders.: Das Schwarzbuch des Kommunismus. Das schwere Erbe der Ideologie. München: Piper Verlag 2004 (französisch 2002) Band 2.
3. Ders.: Das Handbuch des Kommunismus. Geschichte, Ideen, Köpfe. München: Piper Verlag 2010 (französisch 2007).
4. Horst Möller (Herausg.): Der rote Holocaust und die Deutschen. Die Debatte um das „Schwarzbuch des Kommunismus“. München Piper Verlag 1999.
5. Francois Furet: Das Ende der Illusion. Der Kommunismus im 20. Jahrhundert. München: Piper Verlag 1996 (französisch 1995).

(Weitere Literatur siehe Literaturverzeichnis).

Der erste Band des „Schwarzbuches“, von sechs französischen und zwei deutschen Autoren erarbeitet, erschien bereits 1997, die deutsche Ausgabe 1998, erweitert um eine „Aufarbeitung des Sozialismus in der DDR“, verfaßt von Ehrhart Neubert und Joachim Gauck. Der Band enthält die Darstellung der Gewalt und Unterdrückung in der Sowjetunion, eine eindrucksvolle Übersicht über die kommunistischen Regime in Europa, Asien, Lateinamerika und Afrika. Ausführlich werden die Methoden der Unterdrückung und des Terrors geschildert (S. 85-94 und 206-225). Auch die Hungersnöte, die manipulativ zur Durchsetzung der kommunistischen Herrschaft benutzt wurden, finden eine ausführliche Darstellung (S. 124-148, S. 178-188).

Im „Schwarzbuch“, Band 2, werden die Formen der Terrorisierung noch einmal vertieft dargestellt (S. 27-31). Dazu gehören die Darstellung der Massenmorde, der Arbeitslager (Gulag) und der Hungersnöte, die gezielt im „Klassenkampf“ eingesetzt wurden, hier als „Klassengenozide“ (S. 32) bezeichnet.

Der 2. Band des „Schwarzbuches“ erschien in Frankreich 2002, in Deutschland 2004. Der Band ergänzt die Terrordarstellungen auf nationaler Ebene. Es folgen jetzt Estland, Rumänien, Bulgarien, Griechenland und Italien. Drei Kapitel befassen sich mit soziologischen und ideologischen Problemen des (Anti-)Kommunismus.

Bemerkenswert ist die Angabe des Hauptherausgebers Courtois, der erste Band sei ein „Welterfolg“ gewesen mit einer Million verkaufter Exemplare und 21 Übersetzungen (S. 9). An dieser Stelle müssen einige Mängel angemerkt werden, auch wenn es sich nur um Kleinigkeiten handelt. Denn diese könnten unbelehrbaren Anhängern des gescheiterten Realsozialismus den billigen Vorwand für die Beschuldigung unseriöser Arbeit liefern. So heißt es im Band 2, S. 27, der erste Band sei am 7.11.1997 „auf den Tag genau 90 Jahre nach der Oktoberrevolution“ erschienen. Schlecht gezählt, denn von 1917 bis 1997 sind es 80 Jahre.

Ferner ist die Anzahl und die Benennung der erfreulicherweise zahlreichen Mitarbeiter unklar. Der erste Band nennt sechs Hauptmitarbeiter, 5 Nebenmitarbeiter kommen hinzu. Der zweite Band nennt zehn Autoren. Bis auf den Hauptherausgeber Courtois sind alle neu. Das Autorenverzeichnis nennt aber 15 Mitarbeiter, ein während der Arbeit Verstorbener, Charles Ronsac, wird trotz offenbar maßgeblicher kon-

zeptioneller Mitarbeit gar nicht mitgezählt. Wie gesagt, das schmälert den Wert dieser großartigen Bücher nicht, gibt aber den Vorwand für billige Kritik mangelnder Sorgfalt. Etwas schwerer wiegt ein Fehler wie die Aussage, Stalin hätte den berüchtigten Sicherheitschef Lawrenti Beria aufgrund falscher Anklagepunkte verhaften und hinrichten lassen (Band 2, S. 154). Tatsächlich hat Beria Stalin (gestorben am 5.3.1953) überlebt. Im Juni 1953 wurde er als Geheimdienstchef gestürzt und auf Betreiben Chruschtschows des Verrats beschuldigt, zum Tode verurteilt und vermutlich am 23.12.1953 hingerichtet. Da Beria einer der Haupttäter kommunistischer Verbrechen war, ist die Falschmeldung, Stalin selber hätte ihn gestürzt, nicht leicht zu nehmen. Im „Handbuch des Kommunismus“ (französisch 2007, deutsch 2010) ist das Schicksal Berias übrigens korrekt dargestellt.

Die Zusammensetzung der Mitarbeiter ist aus einem anderen Grunde wichtig. Es handelt sich zum großen Teil um ehemalige Kommunisten, also um ideologische Apostaten, die nun ihre eigene Vergangenheit, mit der sie gebrochen haben, bewältigen. Auch der Hauptherausgeber Stéphane Courtois gehört dazu. Innerhalb des Mitarbeiterkreises hat es erhebliche Spannungen gegeben (dazu Möller, S. 32 ff.). Es geht hier um die politisch-ideologisch motivierte Streitfrage eines Vergleichs des kommunistischen mit dem nationalsozialistischen (im linken Jargon: dem „faschistischen“) Totalitarismus. Man beachte hier den Titel des Buches von Horst Möller (Herausg.): Der rote Holocaust und die Deutschen. Die Debatte um das „Schwarzbuch des Kommunismus“, München: Piper Verlag 1999. Dieses hoch einzuschätzende Sammelwerk dokumentiert 36 Beiträge, die sich mit dem ersten Band des „Schwarzbuches“ kritisch auseinandersetzen. Die hier gesammelten Bewertungen sind dreifach gegliedert: 1. Ausländische Reaktionen (12 Beiträge), 2. Die historische Perspektive (12 Beiträge) und 3. Die politische Debatte (11 Beiträge). Eine Sonderstellung nimmt das Vorwort des Herausgebers Horst Möller ein, Direktor des Instituts für Zeitgeschichte (München). Insgesamt also 36 Beiträge. Der einzige Mangel dieser hervorragenden Übersicht ist die durch das Erscheinungsdatum (1999) gegebene Beschränkung auf das erste „Schwarzbuch“. Hier, an dieser Stelle, kann nur auf einige Beiträge hingewiesen werden, z. B. auf die Focus-Rezension des „Schwarzbuches“ (S. 111-113). Es geht um die Frage: Sind die Verbrechen der Kommunisten mit denen der „Nazis“ vergleichbar? Der Beitrag bietet einen guten zusammenfassenden

Überblick über den Meinungsstreit ohne ausdrückliche Festlegung. Die finden wir im Beitrag von Gerd Koenen: Der verstörende Unterschied. Warum Stalinismus und Nazismus doch nicht über einen Kamm zu scheren sind (S. 97-105). Wenn ein erster, flüchtiger Eindruck eine verteidigende Tendenz zu bemerken scheint, zeigt die sorgfältige Lektüre, daß hier die beste Deutung der weltlichen Heilslehren des 20. Jahrhunderts vorgetragen wird. Zunächst betont Koenen (S. 100), daß „Vergleichen“ eine grundlegende wissenschaftliche Vorgehensweise ist. „Vergleichen“ heißt allseitige, unterscheidende Betrachtung. Schwarz u n d weiß, gut u n d böse, Ähnlichkeiten u n d Unterschiede. Das ist etwas ganz anderes als einseitiges „Gleichsetzen“. Zur Erhellung ein wörtliches Zitat, das die Wirklichkeit hervorragend trifft: „Beide (Kommunismus und „Nazismus“) waren sie apokalyptische, von endzeitlichen Heils- und Unheilserwartungen bestimmte Reaktionen auf die sich beschleunigenden überstürzenden Entwicklungen der kapitalistischen Weltwirtschaft, der modernen Wissenschaften und der begleitenden sozialen und kulturellen Umbrüche. Beide waren Versuche einer radikalen „Säuberung“ der Welt von allen vermeintlichen Urhebern des Unheils und einer Homogenisierung und Senkung des Komplexitätsgrades der verhaßten bürgerlichen und kommerziell bestimmten Gesellschaften. Beide waren sie darauf aus, als das Substrat dieser neuen Gesellschaft auch einen „neuen Menschen“ zu produzieren, das heißt, „einen höheren gesellschaftlich-biologischen Typus und wenn man will – den Übermenschen“ (Trotzki). Darin und nicht im staatlichen Terrorismus als solchem, der ein Mittel zu einem viel weiter greifenden Zweck war, lag der Terrorismus des einen wie des anderen Unternehmens.“ (Koenen in Möller, S. 100).

Diese Darstellung kennzeichnet den Totalitarismus des blutigen, terroristischen 20. Jahrhunderts treffend als eine einheitliche Erscheinung, die aber doch je nach der Besonderheit von Zeit und Raum jeweils eigenartig ist. Also gleich in den Methoden, aber unterschiedlich im Selbstverständnis und in den Zielsetzungen.

Das Werk von Courtois über die Greuel, die Verbrechen der Kommunisten, hat einen seltsamen Verlauf, was die Wirkung, den öffentlichen Widerhall betrifft. Es hat um die Jahrtausendwende ein ziemliches Aufsehen erregt. Trotzdem ist die Wirkung nach zwei Jahrzehnten recht gering, fast nicht vorhanden. Woran liegt das und wie ist dies zu beurteilen? Eine Ursache liegt in der Schwierigkeit, sachlich zutreffende

Fakten zu ermitteln. Vor 1989/91 konnte die Verfolgung nicht mit sicheren Zahlen belegt werden. Zwar hat es immer sozialismuskritische, antikommunistische Veröffentlichungen gegeben. Einflußreich und wirksam war der Roman von Arthur Koestler: Sonnenfinsternis (englisch 1940), der die stalinistische Schreckensherrschaft schon früh beschrieb. Er war angesichts des Bündnisses Stalins mit den USA und Großbritannien zunächst nicht „zeitgemäß“, was sich erst nach 1945 änderte. Nach 1991 wurden die bis dahin unzugänglichen Archive des Ostblocks vorübergehend geöffnet, was einen begrenzten Einblick ermöglichte.

Viel interessanter sind andere Ursachen, nämlich die Uneinigkeit unter den Autoren, die Widerstände der verbliebenen Kommunisten und auch Sonderinteressen ausgerechnet des bürgerlichen Establishments. So hat der französische Premierminister Lionel Jospin, Sozialist, in dessen Regierung Kommunisten Koalitionspartner waren, 1997 sich ablehnend über Courtois` Werke geäußert (Möller, S. 175 ff. und 218 ff.) Aber schon während der Vorbereitung des ersten Bandes des „Schwarzbuches“ (erschienen in Frankreich 1997) gab es Streit unter den Mitarbeitern, die z. T. als ehemalige Kommunisten zwar den Stalinismus, aber nicht den Kommunismus als Idee verurteilen wollten. (Schwarzbuch 1, S. 176, 220).

Der deutsche Verlag Piper (München, Zürich) kündigte das „Schwarzbuch“ seiner Zeit mit der Erwartung an, es werde den Blick auf das (20.) Jahrhundert verändern. Diese Erwartung war übertrieben, wie nach 20 Jahren festgestellt werden kann. Gerade wegen des Meinungsstreites gilt es aber, jedem Versuch des Verschweigens zu widerstehen, und den ehemals antitotalitären Blick nicht einseitig auf den „Faschismus“ zu lenken. Es gilt nach dem Grundsatz vorzugehen „Kein Vergessen, kein Verschweigen, keine reformkommunistische Bagatellisierung, die den Stalinismus verurteilt, den Kommunismus aber toleriert.“

5. Heute noch existierende realsozialistische Systeme

Wer heute noch Material über die brutale Wirklichkeit der 1991 zusammengebrochenen realsozialistischen Systeme sucht, braucht dank der umfassenden globalen Darstellung der drei Courtois-Werke nicht lange

zu suchen. Das erste „Schwarzbuch“ (1997/98) schildert die Verhältnisse in 13 Ländern bzw. geographischen Gebieten: Sowjetunion, Spanien, Polen, Mittel- und Südosteuropa, China, Nordkorea, Vietnam, Laos, Kambodscha, Lateinamerika, Afrika, Afghanistan, DDR. Das zweite „Schwarzbuch“ (2002, 2004) ergänzt die Darstellung in fünf Ländern: Estland, Bulgarien, Rumänien, Griechenland und Italien.

Das umfangreiche „Handbuch des Kommunismus“ (2007/2010) fügt die Berichte über Frankreich und Deutschland (hier einschließlich der postkommunistischen Strömungen) bei. Dieser Band bietet in seinem Hauptteil ein umfassendes, materialreiches „Glossar“ (S. 151-813), das in alphabetischer Reihung alle Sach-, Personal- und Ideologiefragen übersichtlich darstellt. Es faßt damit die Substanz der drei Bände zusammen. Ein Hinweis für die Interessenten im deutschsprachigen Raum: Beide „Schwarzbücher“ enthalten Sonderkapitel über Deutschland. Das erste „Schwarzbuch“ bietet einen Beitrag von Ehrhart Neubert und Joachim Gauck: Die Aufarbeitung des Sozialismus in der DDR (S. 829-894), im „Handbuch des Kommunismus“ behandeln Klaus Schroeder und Joachim Staadt: Kommunismus in Deutschland (S. 92-149). Hier ist der Abschnitt „(Post)Kommunistische Strömungen im wiedervereinigten Deutschland (S. 142-149) besonders zu empfehlen.

An dieser Stelle ist eine Bemerkung zur Wirkung der Courtoiseschen Werke angebracht. Sie bieten eine gute, allgemeinverständliche Darstellung. Das ist durchaus positiv. Dementsprechend war die öffentliche Wirkung dieser Schriften. Sie wurden weit verbreitet, konnten sich aber nicht dauerhaft durchsetzen. „Durchsetzen“ heißt: Das Denken und die Sprache bestimmen. Deshalb ist es notwendig, die geistige, philosophisch fundierte Grundlegung zu beleuchten. Das Fundament hierfür lieferte der Historiker Francois Furet (1927-1997). Sein großes Werk „Das Ende der Illusion. Der Kommunismus im 20. Jahrhundert“, französisch 1995, deutsch 1996 erschienen, ist die Grundlage der umfassenden Analyse des sozialistischen Dogmatismus des 20. Jahrhunderts. Allerdings ist dieses grundlegende Werk weniger für eine politische Auseinandersetzung geeignet. Sein intellektueller Anspruch erfordert erhebliche Anstrengungen des Lesers. Seine Wirkung sollte deswegen durch verständliche Erläuterungen allgemein zugänglich gemacht werden, die sich im „Glossar“ des „Handbuches des Kommunismus“ befinden.

6. China als Sonderfall. Nationalkommunismus. Marktwirtschaftlicher Kommunismus

Wenn gesagt wird, Deutschland solle für uns im Mittelpunkt der Betrachtung stehen, aber dann wird China in einem besonderen Abschnitt hervorgehoben, dann erscheint das als Widerspruch. Aber es scheint nur so. Denn auch hier gilt es, eine Erscheinung von globaler Bedeutung (das trifft auf China zu), angemessen zu berücksichtigen, denn es ist zu erklären: Welche Bedeutung wird das für Deutschland haben? Was ist Vorbild, was ist abzulehnendes Schreckensbild? Es gilt auch, Wandlungen deutlich zu machen, die seit dem Erscheinen der hier behandelten Bücher eingetreten sind. Es wird zu prüfen sein, welche Wandlungen in China politisch und ideologisch in den vergangenen 20 Jahren eingetreten sind und welche Wirkungen hat das für die politische und ideologische Macht dieser Volksrepublik? Wir haben festgestellt, daß die sogenannten „realsozialistischen“, also kommunistischen Regime entweder zusammengebrochen sind oder als erstarrte, wirtschaftlich schwache Staaten mit geringem Ansehen eine politische Randexistenz fristen. Nach dem Tode Mao Tse Tungs 1976 (modern: Mao Zedong) hat China grundsätzliche Wandlungen durchgemacht, deren Folge für die nationale und internationale Stellung positiv gewesen ist. Seit 1949 hat China eine Reihe von kommunistischen Experimenten durchlaufen, die mit Recht in der hier verzeichneten Anzahl kommunistischer Verbrechen aufgeführt sind. China war nach Errichtung der „Volksrepublik“ 1949 zunächst ein Satellit der Sowjetunion, im Inneren durch ideologische, soziale und ökonomische Experimente geschwächt. Die kommunistische Herrschaft wurde durch blutigen Terror gesichert. Diese Phase der Entwicklung ist in den Werken Courtois' dokumentiert worden. In den letzten Jahrzehnten sind aber in China Reformen durchgeführt worden, die in keinem anderen der verbliebenen realsozialistischen Systeme zu erkennen sind. Unter formaler Beibehaltung der kommunistischen, marxistischen und z. T. maoistischen Ideen ist die sozialistische Planwirtschaft durch ein marktwirtschaftliches System ersetzt worden, das tatsächlich breiten Bevölkerungsschichten Wohlstand brachte. Zugleich aber verstärkte sich die Konzentration politischer Macht in den Händen der Partei und ihrer Funktionäre. Die persönlichen Freiheiten sind nach wie vor umfassend eingeschränkt, ohne allerdings bisher Massenverfolgungen nach dem Vorbild Stalins und Maos als Herrschaftsmittel einzusetzen. China ist das einzige sich kommunistisch nennende System, das wirt-

schaftlich und politisch erfolgreich ist. Die chinesische Führung bietet international ihr politisches System als vorbildlich an, so daß es eine wichtige Aufgabe sein wird, diese Herrschaft aufmerksam und ohne Überlegenheitsgefühl zu analysieren und Gefahren und Nutzen (Beides!) abzuwägen.

Wir haben gesehen, daß der Kommunismus als Realsozialismus des 20. Jahrhunderts ein Schreckensbild der Unfreiheit, des Terrors, der Massenmorde präsentiert hat. Den angeblich Benachteiligten wurden die Erlösung und das weltliche Paradies versprochen, aber die Hölle bewirkt. Wenn die Volksrepublik China in ihrer eigenen Propaganda als Muster des Sozialismus des 21. Jahrhunderts vorgestellt wird, sollte beides betrachtet werden: Die blutige, terroristische Vergangenheit von 1949 bis 1976 (Tod Maos). Angeblich hat dessen Herrschaft 50 Millionen Todesopfer gefordert (Handbuch, S. 250). Das Beispiel Chinas wird vom politischen „Westen“, Europäern und Amerikanern aufmerksam studiert werden müssen, weil der arrogante Triumph von 1991, das westliche politische Wertesystem habe gesiegt, der Realsozialismus sei gescheitert, nicht zutrifft. China hat eine florierende Wirtschaft, ist hinsichtlich der Digitalisierung führend und hat die gescheiterte kommunistische Tradition, die Ideologie als Welterlösung zu exportieren, zurückgestellt. Die chinesische Führung verfügt sehr wohl über ein politisch-ideologisches Sendungsbewußtsein, es betrachtet das eigene System als ein Modell für andere Staaten. Insofern ist immer noch oder wieder ein Anspruch auf internationale Geltung vorhanden. In der Ökonomie wurde die Planwirtschaft zurückgestellt zugunsten eines marktwirtschaftlichen Erfolgsstrebens. Statt Planwirtschaft Dirigismus. Damit verbunden ist ein starkes Nationalbewußtsein. Man kann also von einem nationalkommunistischen System sprechen.

Wie wird die Zukunft aussehen? Die Sozialwissenschaftler haben mit futurologischen Prognosen mehrmals blamable Reinfälle erlebt. Man denke an das Ende des Realsozialismus und die Einheit Deutschlands 1990. Ferner an die Renaissance eines messianischen Islam – nichts davon haben die Sozialwissenschaftler korrekt prognostiziert. Deshalb haben hier alle positiven und negativen Voraussagen zu unterbleiben. Hingegen ist die Entwicklung genau zu beobachten und vor allem wirtschaftlicher Aufschwung und persönliche individuelle Freiheit im Sinne von Selbstbestimmung zu bewahren. Wahrlich, eine schwierige Aufgabe, deren Gelingen leider in den Sternen steht.

Jedenfalls gilt: Während die sozialistischen Überreste in Südamerika, Afrika, Asien, aber auch die Reste in Europa nur Verachtung verdienen, sollte dem chinesischen Beispiel die angebrachte Aufmerksamkeit gewährt werden.

7. Was uns droht. Was wir verhindern sollten

Die Frage, was uns bedroht, ist schon einmal in einer von den Deutschen Konservativen herausgegebenen Broschüre behandelt worden (Hans-Helmuth Knütter: Mit Rot-Rot-Grün zum linksautoritären Staat, S. 6-12 und 20-24, siehe Lit. Verz.) Die Frage wird dort zurückhaltend beantwortet. Zurückhaltend, weil es eine in der Bundesrepublik eingearbeitete Methode ist, politische Werbung mit der Konstruktion von Feindbildern zu betreiben. So wie die linke, ehemals marxistische Theorie mit dem Anspruch eines „wissenschaftlichen Sozialismus“ unterdessen auf eine bloße Antifa-Hetze geschrumpft ist, wird oft von Kommunisten eine Gefahr beschworen, die heute nicht mehr besteht. Die Mordtaten des historischen Kommunismus drohen heute – gegenwärtig – nicht mehr, da die Kommunisten den zu diesen Taten nötigen Herrschaftsapparat verloren haben. Das gilt eindeutig für den politischen Westen, in den Entwicklungsländern Afrikas, in Südamerika und Ostasien ist die Situation anders. Immerhin leben wir in einer Zeit rasanten Wandels politischer und gesellschaftlicher Strukturen, von Werten, Konventionen (Traditionen), sozialen und kulturellen Milieus und Ritualen (Umgangsformen). Es ist eine Epoche der Inkubation. Neues entsteht, dessen Konturen noch undeutlich sind. Bisher geltende Strukturen und Werte erodieren, verfallen, verlieren ihre Überzeugungs- und Bindekraft. Es wird schleichend ein Wandel zum Neo-Ideologismus vorbereitet. Der ungarische Kommunist Rákosi hat diese Methode nach 1945 „Salami-Taktik“ genannt. Man gewöhnt sich an Veränderungen, wenn diese scheinbar schleichend und nicht auf einmal eingeführt werden. Wenn die totalitäre Herrschaft schließlich etabliert ist, gibt es keine Möglichkeiten des Widerstandes mehr. Ein Oppositionsversuch endet dann im Gulag oder gleich tödlich. Kontrolle der Macht, aber nicht zu spät, ist deshalb nötig.

Manchmal wird gesagt, die Linkspartei sei nicht mehr Wahrerin der SED-Tradition, sie habe sich gewandelt und sei ohnehin die Partei ehe-

maliger SED-Oppositioneller. Jetzt gehe von ihr nicht mehr die Gefahr des ideologischen Gesinnungsterrors aus. Denn sie habe ja in mehreren der neuen Bundesländer mitregiert, ohne DDR-Zuchthäuser (Bautzen) oder den Gulag (Buchenwald) wieder einzurichten. Aber das waren Bundesländer, in denen die Linkspartei zur Zurückhaltung gezwungen war. Auf Bundesebene könnte sich das ändern. Zwar ist keine Renaissance einer SED-Herrschaft zu fürchten, aber in Teilbereichen – dem Steuerrecht, der antifaschistisch getarnten Einschränkung von Freiheitsrechten – könnte es extremistische Umbrüche geben. Auch der „Kampf gegen Rechts“ wird verstärkt. Nicht nur gegen Organisationen und Einzelpersonen, sondern auch gegen das bisherige Geschichtsbild, das als „rechts“ gilt. Die Betonung des Nationalbewußtseins wird als antiquiert bekämpft. Gewalt gegen Sachen, aber auch gegen Personen, und zwar psychisch und körperlich, auch durch die Ausweitung bereits praktizierter Berufsverbote, werden betrieben bzw. toleriert. Dies gilt als „moralisch“, da das „Böse“ attackiert wird. (Ausführlich siehe Hans-Helmuth Knütter: Rot-Rot-Grün zum linksautoritären Staat, S. 20f., Lit.verz.).

8. Ideologien sind unvermeidbar

Ausgangspunkt des gegenwärtigen Zeitgeistes ist das Ende des ideologischen Zeitalters. Seit der Aufklärung (um 1680) haben zahlreiche Ideologien öffentlichen Einfluß erreicht, nämlich der Liberalismus, Sozialismus, Kommunismus, Nationalismus, Rassismus, die bis etwa 1991 die politischen Vorstellungen geprägt und teilweise in Herrschaftssystemen praktiziert haben. Der Konservatismus entstand als Gegenbewegung zu den genannten neuen Ideologien. In dieser Schrift wurde eine dieser Ideologien, nämlich der Kommunismus, der praktizierte Realsozialismus, bewertet mit negativem Ergebnis. Der Realsozialismus berief sich auf ideale Ziele: Emanzipation der Menschen von allen Zwängen als Ordnung freier Individuen in einer freiheitlichen Gesellschaft. Dieses nie realisierte säkulare Paradies präsentierte sich in der Praxis als totalitäre, aus Zwängen bestehende und mittels brutaler Gewalt durchgesetzte und aufrechterhaltene Hölle eines diktatorischen Herrschaftssystems. Der blutige Terror wurde gerechtfertigt als Mittel, den guten Zweck, nämlich die Freiheit und das Wohlergehen aller, durchzusetzen. Da es immer Oppositionelle gibt, die andere, eigene,

Interessen vertreten, ist es nötig, diese Oppositionellen auszuschalten – durch Haft oder Ermordung. Denn ließe man die Opposition gewähren, fiel die Revolution der Guten, Moralischen aus. Da die Opposition das Gute verhindere, sei sie selber böse, moralisch minderwertig. Damit ist der Terror gerechtfertigt und kann hemmungslos angewendet werden. Die Überzeugungskraft aller Ideologien endete im Verlauf des 20. Jahrhunderts, nachdem die Realität die Ansprüche der Ideologien als Täuschung erwiesen hatte. Der technologische Wandel der Gegenwart – Automation, Digitalisierung, Globalisierung, Computer, Roboter, Künstliche Intelligenz, Informationstechnologie – veränderte die Berufe, Maschinen ersetzen Menschen. Die Propagandisten dieser Entwicklung prognostizieren zwar Positives, nämlich die Erlösung der Menschheit von Zwängen, aber der Mehrheit dürfte der Wandel wegen seines rasanten Tempos, der Undurchschaubarkeit und wegen der Traditionsbrüche Unbehagen, Zukunftsangst und den Wunsch nach einem Tritt auf die Bremse auslösen. An diesem Punkte setzt die neue Bedeutung von Ideologien an. Sie sind unverzichtbar für ein handlungsleitendes Verhalten. Sie werden vermutlich nicht mehr als menscheitsbeglückende Heilslehren akzeptiert werden. Das dürfte seit 1991 eine überwundene Deutung sein. Das zeitgemäße Verständnis stützt sich auf lockere Ideen ohne den dogmatischen Anspruch auf Welterlösung. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts hat die Betonung der Moral stärkere Bedeutung gewonnen (Alexander Grau: Hypermoral, siehe Lit.verz.). Jeder Dogmatismus, d. h. Betonung angeblicher Gesetzmäßigkeiten, wird abgelehnt. Statt dogmatischer Starrheit werden die Ideen flexibel, d. h. wandelbar, vertreten. In dieser Weise haben politisch-soziale Ideen nach wie vor eine unverzichtbare Bedeutung und werden sie auch behalten. Angesichts der mörderischen Folgen dogmatischer Ansprüche in den säkularen Glaubenssystemen des 20. Jahrhunderts, also z. B. des Kommunismus, wird es darauf ankommen, einen Freiheitsraum zu erhalten. Flexibilität als Methode!

Schließen wir mit einem bereits 2018 vorgelegten Grundsatz (zitiert nach Hans-Helmuth Knütter: Die Linken. Gebrochen, zerbrochen, zerfallen, S. 29. Siehe Lit.verz.):

Was die Zukunft bringt, bleibt uns Gegenwärtigen verborgen. Die menschliche Fähigkeit, künftige Entwicklungen zutreffend zu erkennen und zu bestimmen, ist gering. Deshalb aber keine Resignation! Es gilt nicht, ein weltliches Paradies zu erstreben, wie die Linken es Jahrzeh-

te lang vergeblich versuchten, um schließlich die Hölle zu erreichen. Es gilt vielmehr, das Negative – Fremdbestimmung, Zwang, Vormundhaftigkeit, Gängelung, individuelle und nationale Unfreiheit – zu erkennen und als Fehlentwicklung zu vermeiden. Wenn das gelingt, ist viel erreicht. Ob allerdings die Gegenwartsmenschen in ihrer Begrenzung zu dieser Einsicht intellektuell und moralisch imstande sind, muß offenbleiben. Aber versucht werden sollte es! Deswegen schließen wir mit dem Sinnspruch des britischen Sozialwissenschaftlers Michael Oakeshott (1951): „Politik gleicht einem Segeln auf einem grenzenlosen Meer. Kein Grund zum Ankern, keine Küste zum Landen. Es bleibt nur, das Schiff seetüchtig zu erhalten“!

Literaturverzeichnis

1. Applebaum, Anne: Roter Hunger. Stalins Krieg gegen die Ukraine. Berlin: Siedler Verlag 2019, 544 Seiten
2. Courtois, Stéphane (Herausg.): Schwarzbuch des Kommunismus. Unterdrückung, Verbrechen und Terror. Band 1. München: Piper Verlag 1998, (französisch 1997), 987 Seiten
3. Courtois, Stéphane (Herausg.): Schwarzbuch des Kommunismus 2. Das schwere Erbe der Ideologie. Band 2. München: Piper Verlag 2004 (französisch 2002), 541 Seiten
4. Courtois, Stéphane (Herausg.): Handbuch des Kommunismus. Geschichte, Ideen, Köpfe. München: Piper Verlag 2010, (französisch 2007), 846 Seiten
5. Dobrowolski, J. W. (Herausg.): Schwarzbuch Gulag. Die sowjetischen Konzentrationslager. Graz: Leopold Stocker Verlag 2002, 312 Seiten
6. Furet, Francois: Das Ende der Illusion. Der Kommunismus im 20. Jahrhundert. München: Piper Verlag, 1996 (französisch 1995), 724 Seiten
7. Grau, Alexander: Hypermoral. Die neue Lust an der Empörung. München: Claudius Verlag 2017, 128 Seiten.
8. Knütter, Hans-Helmuth: Die linke Gefahr. Das Leichengift der gescheiterten Linken. Hamburg: Die Deutschen Konservativen 2019, 29 Seiten
9. Knütter, Hans-Helmuth: Die Linken. Gebrochen, zerbrochen, zerfallen. Hamburg: Die Deutschen Konservativen 2018, 33 Seiten
10. Knütter, Hans-Helmuth: Mit Rot-Rot-Grün zum linksautoritären Staat. Hamburg: Die deutschen Konservativen 2017, 26 Seiten
11. Koenen, Gerd: Die Farbe Rot. Ursprünge und Geschichte des Kommunismus. München: Beck Verlag 2017, 1133 Seiten
12. Koenen, Gerd: Das Rote Jahrzehnt. Unsere kleine deutsche Kulturrevolution 1967-1977. Köln. Kiepenheuer & Witsch 2001, 554 Seiten
13. Koestler, Arthur: Sonnenfinsternis. Stuttgart: Behrendt Verlag 1948, 233 Seiten. (Erste Ausgabe in deutscher Sprache: London 1946, englisch: Darkness at Noon, 1940)

14. Krall, Markus: Igor Schafarewitsch. Der Todestrieb im Sozialismus. Das Beispiel der Frankfurter Schule und der anstehende Abwehrkampf (Seite 22-25). Von Wachter, Daniel: Was treibt den Sozialismus? Zerstörung des Wahren, Guten und Schönen. Analyse eines destruktiven Modells (Seite 26-29). Grözinger, Robert: Religiöse Dimensionen der Politik: Libertäre Positionen im ewigen Glaubenskampf. Macht, Herrschaft oder Flucht? (Seite 30-35). (Drei Aufsätze unter dem Schwerpunkt „Der Todestrieb im Sozialismus“ In: eigen-tümlich frei, Nr. 191, April 2019, Seite 22-35)
15. Mecklenburg, Jens-Wolfgang Wippermann: „Roter Holocaust“? Kritik des Schwarzbuchs des Kommunismus. Hamburg: Konkret Literatur Verlag 1998, 293 Seiten
16. Möller, Horst (Herausg.): Der Rote Holocaust und die Deutschen. Die Debatte um das „Schwarzbuch des Kommunismus“. München: Piper Verlag 1999, 249 Seiten
17. Solschenizyn, Alexander: Der Archipel Gulag. Bern: Scherz Verlag 1974 (französisch, aus dem Russischen 1973). 607 Seiten. Folgeband: Der Archipel Gulag. Arbeit und Ausrottung. Seele und Stacheldraht. Bern: Scherz Verlag 1974 (französisch, aus dem Russischen 1974). 671 Seiten
18. Winter, Robert: Massenmord unter dem Sowjetstern 1917-1953. Tatorte, Tathergang. Bielefeld, Garmisch-Partenkirchen: Osning Verlag, 2017, 147 Seiten

Der Autor



Prof. Dr. Hans-Helmuth Knütter stammt aus Stralsund, wo er 1934 geboren wurde. Dort lebte er, bis die politischen Verhältnisse der DDR die Familie zur Flucht nach West-Berlin zwangen. Die negativen Erlebnisse unter der Herrschaft des „Real-Sozialismus“ haben ihn in allgemein menschlicher und politischer Hinsicht stark geprägt. Nach dem Abitur 1954 studierte er Geschichte und Soziologie an der Freien Universität Berlin. Im Jahre 1960 Promotion und 1971 Habilitation an der Universität Bonn, dort von 1972 bis 1996 Professor für Politische Wissenschaft.

Hauptarbeitsgebiete: Zeitgeschichte, Ideengeschichte, politischer Extremismus, insbesondere des linken Spektrums.

Zeitweilig Mitglied des Wissenschaftlichen Beirates der Bundeszentrale für politische Bildung (1985-1989) und Gastreferent an der Schule des Bundesamtes für Verfassungsschutz in Heimerzheim bei Bonn.

Hauptveröffentlichungen:

Ideologien des Rechtsradikalismus im Nachkriegsdeutschland. Bonn 1961, 2. Aufl. 1962. Die Juden und die deutsche Linke in der Weimarer Republik 1918-1933. Düsseldorf 1971. Die Faschismus-Keule. Das letzte Aufgebot der deutschen Linken. Frankfurt/Berlin 1993, 2. Aufl. 1994. Die Faschismuskeule. Herrschaftsinstrument der Linken. Neubearbeitung Schnellroda 2018.

Herausgeber:

Mit Stefan Winckler: Handbuch des Linksextremismus. Die unterschätzte Gefahr. Graz 2002. Mit Stefan Winckler: Der Verfassungsschutz. Auf der Suche nach dem verlorenen Feind. München 2000.

Mit Josef Schüßlburner: Was der Verfassungsschutz verschweigt. Bausteine für einen alternativen Verfassungsschutzbericht. Schnellroda 2007.

Insgesamt 485 Veröffentlichungen, darunter mehrere Artikel und Broschüren der DEUTSCHEN KONSERVATIVEN e.V..



Von der humanitären Idee zu Mord und Terror

Der Sozialismus/Kommunismus, ursprünglich eine humanitäre Idee, die den Armen und Benachteiligten der Gesellschaft eine Besserung ihrer Lage zusagte, entwickelte sich, sobald zur Macht gelangt, zu einer menschenverachtenden terroristischen, gewalttätigen, blutigen Herrschaft.

Tun wir nicht Marx und Engels Unrecht, wenn wir sie in den Zusammenhang mit den Gewalttätern bringen? Zwar waren sie neben unbestreitbaren gesellschaftswissenschaftlichen Leistungen keine Machthaber, sondern reine Theoretiker, aber z. B. im „Kommunistischen Manifest“ (1848) haben sie zu „despotischen Eingriffen in das Eigentumsrecht“ und zum „Arbeitszwang“ aufgerufen. Lauter Maßnahmen, die zur terroristischen Praxis gehören und im späteren Real-Sozialismus auch so gewirkt haben. Deswegen gehören Marx und Engels in diese Ahnenreihe.

Prof. Dr. Hans-Helmuth Knütter